

Leichrede

bei der Beerdigung

des

Herrn Alt-Rathsherrn

Aldolf Chriff-Sarasin sel.

den 21. October 1877

in der

St. Elisabethen-Kirche

gehalten von

Dr. Immanuel [✓]Stockmeyer,
Antistes.

Nebst den am Grabe gesprochenen Abschiedsworten

von

Inspektor Fosenhans.

STADTBIBLIOTHEK
ZÜRICH

Personalien.

Herr Adolf Christ wurde am 31. Januar des Jahres 1807 geboren. Seine Eltern waren Herr Remigius Christ und Frau Gertrud geborne Bischoff. Er war das älteste von fünf Kindern, die ihnen geschenkt worden waren. Die Erziehung, die er im elterlichen Hause und in den Schulen empfing, war eine gesegnete. Mit trefflichen Anlagen begabt und von Wissenstrieb beseelt, hat er das Bernoulli'sche Institut und dann das Pädagogium mit vielem Nutzen besucht.

Schon in seinen jungen Jahren war ihm ein besonderer Sinn für das religiöse und politische Leben geschenkt und für beides wurde ihm durch Gottes Hülfe besondere Nahrung dargeboten. In dem Institut von Herrn Christoph Bernoulli und dann im Pädagogium erhielt er eine Vorbildung, wie sie für die reiche und vielfältige Wirksamkeit, in welche er nachgehends hineingeführt wurde, nöthig war. In dem Religionsunterrichte aber, den er bei Herrn Pfarrer Niklaus VonBrunn erhielt, fand sein religiöses Leben Anregung und Nahrung. So haben auch die Predigten dieses gesegneten Seelsorgers, dem

es ganz besonders geschenkt war, an die Herzen zu kommen, einen nachhaltigen Eindruck auf ihn gemacht.

Sein Beruf als Bandfabrikant führte ihn nach Lyon, wo er sich auch die Kenntniß der französischen Sprache auf eine ausgezeichnete Weise aneignete. Zur Erweiterung seiner Bildung und seines Gesichtskreises besuchte er auch England und der Einblick in das dortige Leben hat ihm für die ganze Folgezeit Früchte gebracht.

In die Heimath zurückgekehrt, verehlichte er sich am 14. Mai 1832 mit Jungfrau Carolina Sarasin. Dieses ehliche Leben der in innigster Liebe verbundenen Gatten war ein überaus liebliches. Es wurden ihnen sieben Kinder geschenkt, von denen drei frühe gestorben sind. So hat es auch dieser Ehe nicht an mancherlei Schmerzen gefehlt.

Nach einem 29jährigen Verbundensein mußte der Vollendete erleben, daß seine theure Gattin durch die Hand des Herrn von ihm genommen wurde und so blieb es nun allein seiner Sorge anheimgestellt, die Erziehung seiner Kinder zu vollenden, was er nach seiner schönen Gabe mit Treue durchgeführt hat.

Die schöne und edle Sorge, welche er seiner Familie widmete, hinderte ihn nicht, auch für das öffentliche Leben eine reiche Thätigkeit zu entwickeln, welche auch für sein inneres Leben reichen Gewinn brachte. „Am „meisten Freude,“ sagte er, „hatte ich schon in meinen „jungen Jahren am Beobachten des religiösen und politischen Lebens.“ Es wurde ihm aber noch mehr gegeben: er konnte zur Förderung desselben wesentlich mitwirken. Im politischen Leben hatte er sich schon bei den

Wirren, die in den 30ger Jahren unser engeres und weiteres Vaterland beunruhigten, mit Entschiedenheit betheiligte. Er ist überhaupt mit den ihm von Gott verliehenen Gaben treulich für seine Vaterstadt eingestanden und hat dann, an Gerichte, in den Großen Rath und in die Regierung gewählt, nicht aufgehört, mitzuwirken, so lange ihm die Möglichkeit dazu geboten war.

Seine Thätigkeit bei der Regierung hat sich besonders auf das Kirchen-, Schul- und Justizwesen erstreckt, aber er hat daneben auch für das religiöse und sociale Leben seiner Vaterstadt auf dem Wege freier Vereine zu wirken gesucht, wozu er reiche Gelegenheit fand. Solche Thätigkeit hat er bei der gemeinnützigen Gesellschaft begonnen. Und als dann der selige Theophil Passavant die Sonntagsäle für Handwerker in's Leben gerufen hatte, war er es, der im Verein mit andern Freunden dieselben weiter entwickelte und zu dem schönen Umfang und Gedeihen brachte, dessen sie sich heute erfreuen. Zum Gedeihen unsrer Hochschule hat er früher als Erziehungsrath mitgewirkt und hat später dafür gearbeitet, daß die Leistungen unsrer theologischen Facultät durch freiwillige Thätigkeit ergänzt werden konnten; Bemühungen, in deren Folge schon mehrere theologische Lehrer hieher berufen werden konnten, unter denen der jetzt noch in Tübingen im Segen wirkende Professor Beck der erste war.

Christliche Vereinshäuser und Versammlungsäle waren ein Bedürfnis unsrer Zeit geworden, denn es that Noth, daß Leute gleicher Ueberzeugung ihre oft vereinsame Stellung verließen und zusammentraten zu gemeinsamer Erbauung und zur Besprechung über wichtige

Fragen. Das geschah auch bei uns und der Vollendete hat dabei von Anfang an mit Rath und That eine wichtige Stellung eingenommen.

Seit dem Jahre 1840 hat besonders die Mission seine Thätigkeit in Anspruch genommen. „Mein Eintritt „in das Missions-Comite,“ sagt er selber, „brachte Neues „und Bedeutsames in unser Leben: neue Sorgen und „Arbeiten, aber auch neue Förderung und Freude von „Oben.“ Das was er als langjähriger Präsident und auf manchen Reisen für diese Sache gethan hat, war von mannigfachem Segen begleitet; wo er erschien hat er sich kund gethan als ein Mann des guten Rathes und als ein Mann des Friedens; wo Streit war, konnte seine friedvolle Seele nicht weilen.

Wie sein Leben, war auch sein Ende friedlich und ruhig. Bis vor wenigen Wochen hatte er noch sein Leben und sein Arbeiten in gewohnter stiller Thätigkeit fortsetzen können; da befiel ihn in der vergangenen Woche ein Catarrh; ohne viel zu leiden, war er schon schwer erkrankt und schon am Nachmittag des vergangenen Donnerstags hat nach Gottes Schickung die Stunde seines Heimgangs geschlagen.

Bei der Hochzeitspredigt des Vollendeten durch seinen Schwager hatte der Text geheißen: Was Du, HErr, segnest, das ist gesegnet ewiglich. (1. Chron. 18, 27.) Und nun, da wir unsern Freund hinübergerückt sehen in die Ewigkeit, dürfen wir in Bezug auf ihn, der von Gott so reichlich gesegnet war, sagen: Was Du, HErr, segnest, ist gesegnet ewiglich!

Das von unserm Vollendeten selbst für die gegenwärtige Stunde ausgewählte Bibelwort steht aufgezeichnet: Römer 4, V. 5.

Dem aber, der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.

Wir müssen es uns wiederholen und recht einprägen, daß es unser theurer Vollendeter selbst ist, der für diesen Anlaß gerade diesen Text ausdrücklich bestimmt hat. Wir alle würden anders gewählt haben. Es scheint dies Wort für gegenwärtigen Traueranlaß nicht eben das Passende zu sein und unsern Bedürfnissen in dieser Stunde wenig zu entsprechen. Wir fühlten eher das Bedürfniß, dem allgemeinen Schmerz Ausdruck zu geben, den dieser Todesfall in den weitesten Kreisen hervorgerufen hat, anknüpfend etwa an das Wort: und sie hielten eine große und bittere Klage über ihn! Es läge uns nahe, in dieser Stunde das Leben und Wirken unseres Entschlafenen uns zu vergegenwärtigen im Lichte eines Textes, der geeignet wäre, die Würde eines treuen und dabei hochbegabten Jüngers Jesu uns vor Augen zu stellen: „Ihr seid das Salz der Erde!“ „Ihr scheineth als die Lichter in der Welt!“ Das ist uns nun abgeschnitten. Von dem

hinweg in eine ganz andere Bahn weisen uns der ganz bestimmt ausgesprochene Wille unsers Vollendeten: wenn ich einmal beerdigt werde, das soll mein Leichentext sein: „Der aber nicht mit Werken umgehet, glaubet aber an Den, der die Gottlosen gerecht macht, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit.“ Es versteht sich, daß wir diesen Willen als einen letzten Willen an uns, als ein Vermächtniß in Ehren halten und ihm nachkommen. Aber doch dürfen wir, ja wir müssen weiter fragen: was hat wohl der Selige mit dieser Textwahl gewollt? Denn das waren wir ja an ihm gewohnt: was er sagte, was er verfügte, das war überdacht und er war überhaupt ein Mann, der wußte was er wollte. Was er nun hier gewollt hat mit seiner Textwahl, das scheint ein Doppeltes zu sein. Einmal: wenn in meiner Leichenrede meiner selbst gedacht wird, anders soll es nicht geschehn, als unter dem Gesichtspunkt, welchen dieses apostolische Wort so bestimmt bezeichnet. Und sodann: eine neue Erwägung und Beherzigung der hier ausgesprochenen evangelischen Grundwahrheit, das soll der Gewinn sein, den die versammelte Trauergemeinde von meiner Begräbnißfeier mit sich nimmt. Dieser Absicht unsers Vollendeten wollen wir nun zu entsprechen suchen. Der Herr verleihe uns dazu den Beistand Seines heiligen Geistes!

I.

Es ist offenbar: unser Vollendeter hat nicht wollen zu Denen gehören, welche mit Werken umgehen, d. h. welche ihre Werke geltend machen, wenn es sich darum handelt

gerecht erfunden zu werden im Gerichte Gottes, welche sich die Gerechtigkeit vor Gott erwerben und verdienen wollen durch ihre Werke. Zu denen wollte er nicht gehören, warum nicht? weil er keine Werke aufzuweisen hatte? Das wird ihm Keiner von uns nachreden wollen; wir wissen alle, wie reich sein Leben war an guten Werken mannigfachster Art. Aber umgehen mit diesen Werken, sich darauf berufen vor Gottes Thron, das wollte er nicht. Da schlug er einen andern Weg ein, den Weg, den ihm der Apostel zeigte in unserm Text: Dem der nicht mit Werken umgeheth, glaubet aber u. s. w. — „Der die Gottlosen gerecht macht,“ — welche Anwendung kann das finden auf unsern Vollendeten? Ist er doch, wie wir vorhin hörten, von Jugend auf fromm gewesen, hat seine Freude am Reiche Gottes und keine verlorenen Jahre gottlosen Sinnes und Treibens zu bereuen gehabt. Nein, im gewöhnlichen, groben Verstande nicht. Aber eben weil er von frühe an seinen Gott suchte und kannte und das Wesen der Gottseligkeit an sich erfuhr, eben darum hob sich ihm desto stärker dagegen ab der dunkle Grund des natürlichen Menschenherzens, auf welchem eine Neigung wohnt, die gar wohl Gottlosigkeit genannt werden mag, weil es eine Neigung ist, sich von Gott los zu machen. Während unser Herz geschaffen ist hin zu Gott, darauf angewiesen ist in Gott seine Ruhe und Seligkeit zu finden: so wirkt dem beständig entgegen ein Hang, von Gott, dem Mittelpunkt unsers Lebens, hinweg zu streben; sei es, daß der Mensch sich dem Umkreis der geschaffenen Dinge zuwendet und ohne Mittelpunkt und Halt sich versenkt in die Welt und das was von

der Welt ist und darin untergeht, oder sei es, daß der Mensch, Gott entgegen, sich selbst zum Mittelpunkte macht und nun mit Besonnenheit und Kraft vielleicht Großes vollbringt und leistet, aber es geschieht nicht mit Gott und für Gott, sondern der Mensch selbst ist der Mittelpunkt um den sich alles bewegt; sein Wille soll gelten, seine Absichten sollen durchgesetzt, sein Name geehrt werden. Nun diesen Hang, diesen tiefern Grund unsers sündlichen Verderbens hat unser Vollendeter erkannt und hat ihn vorgefunden und gefühlt auch in sich selbst und darum war es ihm ein Trost, dessen er bedurfte, daß wir einen Gott haben, der die Gottlosen gerecht macht, der den Menschen in seine verkehrte Richtung nicht hingiebt, sondern ihm nachgeht, ihn zurecht zu bringen sucht, daß er sich hinwende zu seinem Gott und in Ihm Gerechtigkeit und Leben finde. Das hat ja unser Gott gethan an der Ihm abtrünnigen Welt, Er hat Seinen Sohn gesandt und uns in Ihm Gnade und Wahrheit geoffenbart, Gerechtigkeit und Leben zugänglich gemacht. Wer nun glaubt an diesen gnädigen Gott, der in Christo war und versöhnete die Welt mit Ihm selber, dem wird sein Glaube gerechnet zur Gerechtigkeit. Ein zur Gerechtigkeit gerechneter Glaube — ist das nicht etwas gar zu Außerliches? O nein, meine Lieben! wir müssen es nur nicht oberflächlich und äußerlich auffassen. Wenn die Rede davon wäre, daß wir glauben sollen, für wahr halten sollen diesen oder jenen Lehrsatz — das könnte möglicher Weise ein äußerlich Ding sein, das für unser inneres Leben ziemlich gleichgültig wäre und nur wenig austrüge. Aber nun heißt es: wer da glaubet an den in Christo

uns nahen und gnädigen Gott — und damit ist bezeichnet das allerinnerlichste Verhältniß, welches Vertrauen und Liebe und Seligkeit in sich schließt. An Gott glauben, — o, das setzt voraus, daß Gott seine Gnadenhand ausstreckt nach uns und uns hinzieht zu sich und wiederum sich hingiebt an uns, daß wir in Christo Jesu ihn haben sollen als unsern Gott und Vater. Und von unserer Seite, daß wir die dargebotene Retterhand ergreifen und nun auch uns hingeben an Gott, indem wir nicht mehr sein wollen für uns selbst, sondern wir sind in Christo und Christi eigen wollen wir sein, Christus aber ist Gottes.

Dieser Glaube, diese lebendige Gemeinschaft mit Gott in Christo Jesu, die wird uns gerechnet zur Gerechtigkeit. Wir sind noch nicht geheiligt durch und durch, es haftet uns noch manches sündliche Gebrechen an, wir sind mit unsern Werken noch sehr im Rückstand und die wir thun, sind mit unserm sündlichen Wesen befleckt — aber wir sind in Christo Jesu und darum giebt Christi Geist unserm Geist Zeugniß, daß wir Gottes Kinder sind und daß wir gerecht sind vor Gott, denn, wie der Apostel weiter sagt in unserm Brief: es ist nichts Verdammliches mehr an denen, die in Christo Jesu sind. — Sehet, das war der Trost unsers Vollendeten, darauf hat er gelebt und darauf ist er gestorben. Und er hat gewollt, daß in dieser Stunde seines Begräbnisses dies Bekenntniß in seinem Namen abgelegt werde: ich suche meine Gerechtigkeit nicht in den Werken, die ich gethan habe, sondern im Glauben an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht. Und dies sein Bekenntniß soll uns zur Erbauung

gereichen in demselben gerecht und selig machenden Glauben. Er hat nicht wollen mit Werken umgehen und wir? — was den Reichthum anbetrifft in guten Werken — es wird sich Keiner über ihn hinauf stellen wollen, wir werden Bedenken tragen, uns nur von fern ihm an die Seite zu stellen; er wollte nicht mit Werken umgehen und wir? O, laßt es uns sein, als riefte er uns selbst noch in dieser Stunde zu: Liebe Brüder, liebe Schwestern in Christo Jesu, wollt ihr recht gewiß werden eurer Gerechtigkeit vor Gott, sucht sie nicht in euern Werken, die sind vor dem Flammenauge Gottes noch immer mangelhaft und besetzt. Wollt ihr einen sichern Trost haben, der die Anklagen des Gesetzes niederschlägt, einen Trost, der Stand hält noch in den Aengsten der Todesstunde und im Angesicht der Ewigkeit — glaubet an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht!

II.

Aber nun bietet uns unser Text sowohl als das Leben unsers Vollendeten noch eine andere Seite entgegen, welche wir gleichfalls ins Auge fassen wollen. Man soll nicht mit Werken umgehen, wenn es sich handelt um die Gerechtigkeit vor Gott, sondern gerecht werden soll man durch den Glauben? Das ist doch eine gefährliche Lehre! Da wird ja dem Menschen der mächtigste Beweggrund zu guten Werken weggenommen und die guten Werke werden immer sparsamer und kümmerlicher hervorzurufen! — Es ist dies eine schon oft geäußerte und immer von Neuem wiederholte Befürchtung.

Sie ist ungegründet. Das Beispiel unsers Vollendeten beweist das Gegentheil. Mit Werken umgehen, auf seine Werke sich etwas zu gute thun, die geltend machen vor Gott, das wollte er nicht. Aber fruchtbar an guten Werken mannigfachster Art, das ist er gewesen wie Wenige. Woher kam ihm das? Eben daher, daß er an den Gott glaubte, der die Gottlosen gerecht macht. Wenn der Apostel lehrt, daß Gott die Glaubenden um ihres Glaubens willen rechtfertigt, so ist das nicht ein willkürliches Gerechtsprechen, wobei der Mensch liegen bliebe in seiner Ungerechtigkeit und nur einen andern Namen und Titel führte. Nein, es hat seine volle Wahrheit, daß Gott gerecht macht. Es geht auch hier nach dem Worte der Schrift: Wenn Gott spricht, so geschieht es. Gott macht aus gottlosen Menschen gottselige Menschen, aus Knechten der Sünde freie Gotteskinder, die der Heiligung nachjagen, und der Glaube gerade, wenn es der rechte Glaube ist, der uns einpflanzt in die Gemeinschaft Jesu Christi, dann ist eben er die ächte sichere und unerschöpfliche Quelle aller guten Werke. Wer seine Werke thut um sich die Gerechtigkeit vor Gott zu verdienen, der thut sie wie ein Lohnarbeiter und es drängt sich ihm immer wieder die Frage auf: habe ich denn noch nicht genug gethan? Wer aber seine Werke thut aus Antrieb des Glaubens, der in der Liebe thätig ist, der ruht nicht aus bei dem, was er gethan hat, blickt nicht befriediget und selbstgefällig darauf hin, der Glaube treibt ihn immer Neues zu thun, er spricht mit dem Apostel: ich vergesse was dahinten ist und strecke mich aus nach dem was vor mir ist. Das konnten wir an

unserm Vollendeten deutlich wahrnehmen. Andere mußten oftmals staunen über seine unermüdlige Thätigkeit nach allen Seiten hin. Ihm selbst war nicht so zu Muthe, als habe er besonders viel, oder als habe er schon genug gethan, seine Freude war, immer mehr zu thun. Selbst anspruchslos suchte er bereitwillig die vielen Ansprüche zu befriedigen, die an ihn gemacht wurden. Er glich einem Baum, der Jahr für Jahr einladet: Kommt in meinen Schatten, labt euch an meinen Früchten; dazu bin ich da. Und auch Zeiten schwerer Heimsuchung, bitterer Erfahrung konnten ihm die Freude an einer segensreichen Wirksamkeit nicht lähmen; sein Glaube erhielt ihn in lebendiger Gemeinschaft mit seinem Gott und Heilande und war ihm eine unverseglige Quelle immer neuer Arbeitsfreudigkeit. Es ergieng ihm nach dem Worte des Propheten: Gesegnet ist der Mann, der sich auf den Herrn verläßt und der Herr seine Zuversicht ist. Der ist wie ein Baum am Wasser gepflanzt und am Bach gewurzelt. Denn obgleich eine Hitze kommt, fürchtet er sich doch nicht, sondern seine Blätter bleiben grün und sorget nicht, wenn ein dürres Jahr kommt, sondern er bringt ohne Aufhören Früchte.

Und das ist die zweite Lehre und Mahnung, die wir mit uns nehmen sollen. Die reiche Begabung des Entschlafenen, die können wir uns nicht verschaffen, aber was das Wesentliche ist, dazu zeigt er uns jetzt noch in seiner Begräbnisstunde den Weg. Wollt ihr die immer frische Triebkraft in euch haben zu guten Werken der Liebe, um als treue Haushalter das Eilige zu thun mit aller Freudigkeit und Frucht zu bringen nach dem Maß

der euch verliehenen Gaben und Kräfte: so glaubet an den Gott, der die Gottlosen gerecht macht.

Und so wird unser Text uns in der That zu einem wahren Trostworte. Er weist uns hin auf den Gott, welcher die Quelle ist von allem dem Guten und Köstlichen des reich gesegneten Lebens, das wir nun zu Grabe tragen. Das ist der Trost für die nächsten Angehörigen, die von dem Verluste am schwersten betroffen sind. Das ist der Trost für uns alle, die wir den Verlust als einen allgemeinen schmerzlich mitempfinden.

Ihn, das auserlesene Werkzeug Deiner Hand hast Du, o Herr unser Gott, weggenommen aus unserer Mitte. Aber Du bleibst uns und an Dich wollen wir uns halten, denn in Dir haben wir Alles, Rath und Trost und Segen und Kraft. Du bist die lebendige Quelle und in Deinem Lichte sehen wir das Licht.

Amen.

Worte am Grabe

des

Herrn Rathsherrn Christ

gesprochen von

Inspektor Dosehans.

Von Erde bist du genommen; zur Erde sollst du werden.

Deinen Leib wird unser Herr Jesus Christus auf-
erwecken an seinem großen Tage.

Dein Geist aber freue sich Gottes deines Heilandes
von nun an bis in Ewigkeit. Amen.

Lasset uns beten!

Herr, unser Gott, der du die Welt geliebet hast von ewigen Zeiten in Christo Jesu deinem Sohn, der du auch unseren entschlafenen Freund geliebet hast vor Grundlegung der Welt, ihn erwählt und berufen hast zu deinem Dienst und deinen Sohn in ihm geoffenbaret und ihn im Glauben an denselben seinen Lauf hast vollenden lassen, wir danken dir von Herzensgrund für Alles, was du an ihm gethan bis auf diese Stunde.

Wir danken dir, wir loben und preisen deinen großen Namen ob all dem Segen, den du von ihm und durch ihn hast ausfließen lassen auf seine Kinder und Angehörigen, auf das große Volk dieser Stadt, auf Tausende in den Ländern der europäischen Heimath um uns her und große Schaaren von Heiden und Christen in allen Ländern, hinaus bis an die Enden der Erde.

Laß uns nun aber auch diesen Segen treu bewahren bis an unser Ende und denselben immer reicher und kräftiger sich entfalten und immer reichere und herrlichere Frucht bringen in den Herzen seiner Kinder und Angehörigen, in allen Kreisen der Bewohner dieser Stadt, in der europäischen Heimath und unter Alt und Jung in der von ihm innig treu und thatkräftig bis ans Ende geliebten Heidenwelt.

Ihn selbst, du treuer und seliger Gott, erquickte nun nach überstandener Trübsal und Noth dieses Lebens vor deinem Angesicht mit ewigem Frieden; laß ihn schauen, was er geglaubet hat und verherrliche dich nach dem Reichthum deiner Gnade und Wahrheit an ihm in alle

Ewigkeit. Uns aber erhalte in der Gemeinschaft des Geistes mit dem Vollendeten und mit dir, Herr, du gnadenreicher, ewiger Gott.

Dir sei Lob und Preis und Dank und Ruhm und Herrlichkeit von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

